

Drei Geheimnisse (und ihre Lösung!?)

In diesem Artikel werde ich Ihnen sagen, was meiner Meinung nach die drei schwierigsten Rätsel in der Bibel sind. Ich sage Ihnen auch, welche falschen Lösungen dieser Rätsel es gibt. Vielleicht hätten Sie es lieber, wenn ich Ihnen einfach die richtige Lösung nennen würde. Aber wenn das so leicht ginge, wären es nicht die drei schwierigsten Rätsel in der Bibel!

Warum sollten Sie sich überhaupt mit „schwierigen“ Fragen beschäftigen? Weil sie auch zu den *wichtigsten* Rätseln in der Bibel gehören. Jeder Gläubige wird früher oder später darauf stoßen.

1. Die Dreieinheit Gottes

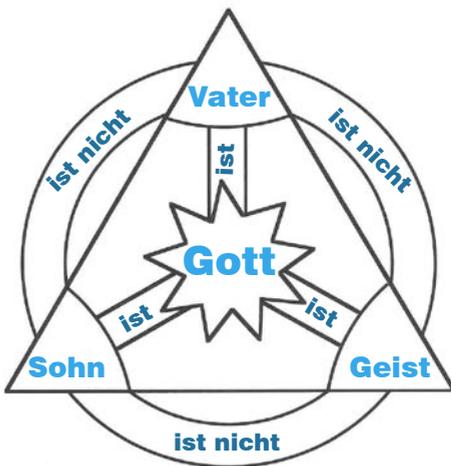
Das erste schwierige Rätsel ist die Dreieinheit Gottes. Es gibt einen Gott, aber dieser eine Gott existiert in drei Personen: Vater, Sohn und Heiliger Geist. Es klingt so einfach: drei Personen, ein Gott. Aber ehe man sich's versieht, gleitet man in die eine oder in die andere Richtung aus.

(a) **Tritheismus (Drei-Götter-Lehre)**. Wenn man nicht aufpasst, legt man zu viel Nachdruck auf die Tatsache, dass Gott drei Personen ist. Schon allein das Wort „Person“ weist ja

im heutigen Sprachgebrauch auf ein eigenständiges Individuum hin, das in seinem Denken, Fühlen und Wollen von anderen Individuen grundsätzlich unabhängig ist. Wenn man sich aber so den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist vorstellt, vertritt man unbemerkt eine Drei-Götter-Lehre. Man glaubt dann zwar an den einen Gott, aber ungefähr so, wie auch Mann und Frau eins sind, während sie doch zwei verschiedene Menschen sind und bleiben.

(b) **Modalismus (oder Sabellianismus)**. Der umgekehrte Fehler ist, dass man zu viel Nachdruck auf den einen Gott legt (oft sagt man: die eine *Person* Gottes). Vater, Sohn und Heiliger Geist sind dann nur *Modi* (Seinsweisen) der einen Gottheit; daher der Ausdruck „Modalismus“. Man spricht auch von Sabellianismus, nach Sabellius (3. Jh.), der diese Irrlehre vertrat. Vater, Sohn und Heiliger Geist werden dann als drei „Gesichter“ des einen Gottes gesehen, oft mit dem Zusatz, dass wir in der einen Epoche Gott als Vater, in der anderen Gott als Sohn und in der dritten Gott als Heiligen Geist sehen.

Zwischen diesen beiden Irrlehren bewegt man sich wie auf Messers Schneide. Gegenüber dem *Tritheismus* betonen wir, dass die drei „Personen“ nicht getrennt, nicht autonom, nicht unabhängig voneinander sind, sondern sie



sind *eine* Gottheit mit *einem* Wollen, *einem* Fühlen, *einem* Denken, *einem* Selbstbewusstsein. Gegenüber dem *Modalismus* betonen wir, dass diese drei wirklich „Personen“ sind, nicht nur Erscheinungsformen, so als ob die eine Gottheit sich einmal als Vater, einmal als Sohn und einmal als Heiliger Geist offenbaren würde. Selbst in der Ewigkeit waren diese drei „Personen“ unterschieden, denn der Sohn war im Schoß des Vaters (Joh 1,18), nicht umgekehrt. Der Vater gab dem Sohn, „*Leben zu haben in sich selbst*“ (5,26), nicht umgekehrt. In der Fülle der Zeit sandte der Vater den Sohn in die Welt (Gal 4,4), nicht umgekehrt. Und am Pfingsttag ging der Heilige Geist vom Vater und vom Sohn aus (Joh 14,26; 15,26), nicht umgekehrt.

Gegen den *Tritheismus* sagen wir: Der Vater tut nichts ohne den Sohn und den Geist; er führt seine Werke durch den Sohn und im Geist aus. Der Sohn tut nichts ohne den Vater (Joh 5,19.30; 8,28) und den Geist. Der Heilige Geist tut nichts ohne den Vater und den Sohn; er führt seine Werke im Namen des Vaters und des Sohnes aus. Immer bleibt ihre Einheit in Wesen und Ratschluss vollkommen bewahrt. Aber gegen den *Modalismus* sagen wir: Die erste Person ist im göttlichen Ratschluss und in dessen Ausführung primär; das heißt: Alle Dinge sind „aus“ dem Vater, nicht aus den beiden anderen. Der Sohn ist in der Ausführung des Erlösungswerks primär; das heißt: Es war der Sohn, der Mensch wurde und am Kreuz starb, nicht die beiden anderen. Der Heilige Geist ist im Anwenden der Ergebnisse dieses Werkes auf Herz und Leben der Gläubigen primär; das heißt: Es ist der Geist, der am Pfingsttag ausgegossen wurde (Apg 2,1–4) und in uns wohnt (1Kor 3,16; 6,19; 2Kor 6,16; Eph

2,22), nicht die beiden anderen.

Gegen den *Tritheismus* sagen wir: Obwohl unterschieden, sind die „Personen“ doch nie getrennt. Sie sind so vollkommen eins, dass der Vater „in“ dem Sohn und dem Geist, der Sohn „in“ dem Vater und dem Geist und der Geist „in“ dem Vater und dem Sohn ist. Der Vater ist nur als Vater des Sohnes der ewige Vater, der Sohn ist immer der Sohn des Vaters, und der Heilige Geist ist der Geist des Vaters ebenso wie der Geist des Sohnes. Sie sind unteilbar eins in ihrer Göttlichkeit, Majestät, Glückseligkeit, Ewigkeit, Allmacht, Allwissenheit, Allgegenwart, Unveränderlichkeit, Souveränität, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Liebe usw. Aber gegen den *Modalismus* sagen wir: Trotz dieser Einheit sieht jede der drei „Personen“ die beiden anderen als „andere“ (vgl. Joh 5,32; 14,16) und unterscheidet sich von den anderen als ein „Ich“ gegenüber einem „Du“.

2. Das Wesen Christi

Das zweite schwierige Rätsel ist die Tatsache, dass wir seit dem 5. Jahrhundert (Konzil von Chalcedon, 451) bekennen, dass Christus eine Person und zwei Naturen ist (eine göttliche und eine menschliche). Christus ist Gott und Mensch in einer Person. Auch hier klingt es so einfach: Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch. Aber ehe man sich's versieht, gleitet man auch hier in die eine oder in die andere Richtung aus. Die eine Gefahr ist, dass man die Einheit der Person so stark betont, dass man aus den zwei Naturen eigentlich eine macht und die andere unterschlägt. Die andere Gefahr ist, dass man die zwei Naturen so stark betont, dass Christus faktisch zu zwei Personen wird.

(a) Nestorianismus (Lehre des Nestorius). Nestorius (5. Jh.) trennte die zwei Naturen derart, dass er Maria nur insofern „Mutter Gottes“ nennen wollte, als sie den Menschen gebar, der Träger und Tempel der Gottheit war. 431 wurde Nestorius exkommuniziert, und Maria wurde offiziell zur „Mutter Gottes“ ausgerufen. Nestorius' Ideen leben bis heute unter vielen Nestorianern fort. Kein Wunder: Vor allem viele Protestanten werden, vielleicht ohne Nestorius zu kennen, mit seinem Standpunkt sympathisieren und z. B. fragen: Kann Gott eine Mutter haben? Der Nestorianismus wäre wohl erst dann wirklich verwerflich, wenn Nestorius in Christus zwei Personen hätte unterscheiden wollen, was er wahrscheinlich nicht tat – auch wenn einige seiner Nachfolger dieser Ansicht nahe kamen.

(b) Monophysitismus (Lehre von der einen Natur). Dem Nestorianismus stand der Monophysitismus gegenüber, der mehr die Einheit Christi betonte. Eigentlich ist „Monophysitismus“ ein Sammelbegriff für ziemlich verschiedene Strömungen. Jeder liberale Theologe, der die Gottheit Christi leugnet, ist ein Monophysit, denn er erkennt nur die Menschheit Christi an. Manche sind deswegen Monophysiten, weil sie die menschliche Seele (den menschlichen Geist) Christi leugnen und behaupten, dass der Logos in Christus die Stelle der Seele (des Geistes) eingenommen habe. Aber auch jemand, der meint, die Menschheit Christi sei in seiner Gottheit „aufgegangen“ oder er habe eine einzige „gottmenschliche“ Natur gehabt oder seine göttliche Natur sei in seiner menschlichen „aufgegangen“, ist ein Monophysit.

Es war das Konzil von Chalcedon (451), das einen Mittelweg zwischen Nestorianismus und Monophysitismus suchte, indem es formulierte: „*ein Christus, bestehend in zwei Naturen*“, *eine Person, die in zwei Naturen wirkt, gemäß der jeweils eigenen Art dieser zwei Naturen. Die beiden sind vereinigt in einer und durch eine Person.* Das bedeutet freilich nicht, dass die Diskussion nach 451 verstummte. Die Frage nach dem *Verhältnis* zwischen den beiden Naturen in Christus blieb noch immer unbeantwortet. Wie kann man von zwei Naturen sprechen, ohne Jesus in zwei Personen aufzuspalten? Und wie kann man an der einen Person (mit *einem* Personenzentrum, *einem* Bewusstsein, *einem* Denken, *einem* Wollen, *einem* Fühlen) festhalten, ohne die zwei Naturen zu vermischen oder die eine in der anderen aufgehen zu lassen?

An die Beantwortung dieser Fragen wird jeder Theologe nur mit größter Behutsamkeit herangehen können, wenn man bedenkt, dass *jede* Antwort irgendwann und irgendwo schon einmal als Ketzerei verurteilt wurde. Wo Jesu Menschheit zu sehr betont wurde, gewann der Adoptianismus (die Lehre, dass Jesus als Sohn von Gott adoptiert wurde) die Oberhand; wo seine Gottheit überbetont wurde, drohte wieder die Gefahr des Monophysitismus; und wo die Zweiheit in seiner Person zu viel Nachdruck erhielt, tauchte wieder irgendeine Variante des Nestorianismus auf. Immer wurde entweder die Einheit oder die Zweiheit nach dem Empfinden der jeweils anderen zu sehr betont. Der wichtigste Nutzen der chalcedonischen „Formel“ ist daher vor allem die Festlegung, was die eine Person und die zwei Naturen *nicht* sind.

3. Göttlicher Ratschluss und menschliche Verantwortung

Das dritte äußerst schwierige biblische Rätsel ist das Verhältnis zwischen dem Ratschluss und der Souveränität Gottes einerseits und der Verantwortung (oder Willensfreiheit) des Menschen andererseits. Auch hier kann man leicht in die eine oder in die andere Richtung ausgleiten. Die eine Gefahr ist, dass man allen Nachdruck auf das Erstere legt: Wenn Gott ganz nach seinem eigenen Willen und Ermessen über den Menschen entscheidet, bleibt vom freien Willen und von der Verantwortung des Menschen letztlich nichts übrig. Die andere Gefahr ist, dass man allen Nachdruck auf den Willen und die Verantwortung des Menschen legt; was mit dem Menschen auf der Erde und vor allem in der Ewigkeit geschieht, ist dann völlig von seinen eigenen Entscheidungen abhängig. Im ersten Fall liegt in der Beziehung zwischen Gott und Menschen alle Initiative bei Gott, im zweiten Fall liegt alle Initiative beim Menschen.

Über die ersten beiden oben genannten Probleme wurde schon in der Alten Kirche gestritten; im 4. und 5. Jahrhundert versuchte man, sie ei-

ner Lösung zuzuführen. Auch über das dritte Problem wurde in der Alten Kirche bereits diskutiert: Der große Kirchenvater Augustinus vertrat den ersten Standpunkt und bekämpfte Pelagius, der den zweiten vertrat. Anfang des 16. Jahrhunderts loderte dieser Streit neu auf: Luther neigte zur ersten Sichtweise und bekämpfte Erasmus, der zur zweiten neigte. Ein weiteres Mal flammte die Auseinandersetzung Anfang des 17. Jahrhunderts auf: Franciscus Gomarus verteidigte die erste, Jacobus Arminius die zweite Auffassung. Dieser Streit zog – u.a. durch die berühmte Synode von Dordrecht (1618/19) – internationales Interesse auf sich, sodass man in der theologischen Literatur bis heute oft von (Hyper-)Calvinismus und Arminianismus spricht.

(a) (Hyper-)Calvinismus (oder Gomarismus). Nach dieser Auffassung geht die Initiative von Gott aus. Es gibt einen ewigen Beschluss zur Erwählung und zur Verwerfung (die sog. Prädestination), aufgrund dessen schon vor Grundlegung der Welt feststand, ob jemand für ewig gerettet wird oder verloren geht. Der Mensch hat keinen freien Willen; die Auserwählten werden zu Gottes Zeit von



Gott bekehrt, während die von Ewigkeit her Verworfenen dieses göttliche Werk der Wiedergeburt der Seele nicht empfangen. In dieser Sichtweise geht die Wiedergeburt der Bekehrung und dem Glauben voraus.

(b) Arminianismus. Nach dieser Auffassung geht die Initiative vom Menschen aus. Auserwählung bedeutet hier nichts anderes, als dass Gott im Voraus weiß, ob ein Mensch sich bekehren wird oder nicht. Oder anders ausgedrückt: Jeder Mensch ist in gewissem Sinn zum Heil auserwählt; ob er auch tatsächlich Anteil daran bekommt, hängt von ihm selbst ab. Dadurch liegt die ewige Bestimmung des Menschen nicht im Voraus fest; sie hängt von seiner eigenen freien Entscheidung für oder gegen Gott ab. Nicht Gott bekehrt den Menschen, sondern der Mensch tut das selbst, in Übereinstimmung mit Gottes Gebot: „Bekehrt euch!“ In dieser Sichtweise gehen Bekehrung und Glauben der Wiedergeburt voraus.

Wie es bis heute nestorianische und monophysitische Gemeinden gibt, so gibt es auch (hyper-)calvinistische und arminianische Gemeinden. Ich setze „hyper“ in Klammern, weil es auch sehr viele gemäßigte Calvinisten gibt, die einen Mittelweg zwischen den beiden genannten Standpunkten suchen. Evangelikale sind im Allgemeinen arminianisch gefärbt, aber auch hier gibt es Theologen, die nach einem Mittelweg suchen.

Das klingt ziemlich einfach: einem „Mittelweg“, aber so einfach ist das nicht. Die Schrift spricht von wirklicher *Auserwählung*, die mehr ist als nur Vorkenntnis (siehe den Unterschied in Röm 8,29). Aber wenn es eine wirkliche Auserwählung der Gläubigen gibt, und zwar vor Grundlegung der Welt, wie können wir dann dem Gedanken

entkommen, dass die übrigen Menschen offensichtlich von Ewigkeit her verworfen sind? Die Schrift stellt den Menschen vor wirkliche Entscheidungen; vgl. Josua: „*Erwählt euch heute, wem ihr dienen wollt*“ (Jos 24,15). Aber wenn die Errettung eines Menschen von seiner eigenen Entscheidung abhängt, wie kann es dann noch Raum für einen wirklichen *Ratschluss* Gottes geben, den Gott schon von Ewigkeit her über den Menschen gefasst hat? Wie können wir sowohl an der Souveränität Gottes als auch an der Verantwortung des Menschen festhalten, wo sich die beiden doch gegenseitig auszuschließen scheinen?

Es ist hier so wie bei den beiden vorigen Problemen. Es ist eine biblische Wahrheit, dass Gott *einer* ist, aber auch, dass Gott drei „Personen“ ist. Es ist eine biblische Wahrheit, dass Christus *eine* Person ist, aber auch, dass er zwei Naturen hat. Und es ist eine biblische Wahrheit, dass Gott souverän ist, auch bei der Rettung des Menschen, aber auch, dass diese Rettung von der eigenen Entscheidung des Menschen mit abhängt. In allen drei Fällen scheinen wir es mit unlösbaren Widersprüchen zu tun zu haben. In allen drei Fällen laufen wir Gefahr, das Problem zu lösen, indem wir uns nach der einen Seite neigen und die andere Seite ignorieren. Das dürfen wir nicht tun; wir müssen an beiden Seiten festhalten, wie widersprüchlich sie auch erscheinen mögen. Hier gibt es nichts zu ergründen; hier verneinen wir uns vor göttlichen Geheimnissen, die alle unsere logischen Analysen übersteigen. Sie stehen unserem Verstand nicht entgegen – sie gehen über unseren Verstand hinaus.

Willem J. Ouweneel

(übersetzt aus: Bode 3/2007)